

Predigt zum Hochfest Christi Himmelfahrt 2023 (Dolberger Schützenverein)

Liebe Schützenfamilie, liebe Schwestern und Brüder,

wie stellen Sie sich eigentlich den Himmel vor? In diesen Tagen vielleicht als ein immerwährendes Schützenfest? Bei aller Freude an diesem Fest – ich hoffe nicht! Ich vermute, irgendwann braucht auch der größte Fan dieses Festes mal eine Pause. Vor allem aber: Feiern muss etwas Besonderes bleiben. Die schönste Feier wird früher oder später mindestens langweilig {Heinrich Böll; Nicht nur zur Weihnachtszeit – ggf. erzählen}. Wie sehen also Ihre Bilder vom Himmel aus? Vielleicht geht es Ihnen wie mir: Je mehr ich darüber nachdenke, desto vorsichtiger werde ich mit solchen Bildern.

Als man noch den Himmel über den Wolken und jenseits des Regenbogens glaubte, als es also einen festen Ort dafür gab, war das wohl einfacher. Jedenfalls wurde der Himmel – und auch die Hölle – über Jahrhunderte mit viel Phantasie ausgestaltet. Das war Werbung und – was die Hölle anbelangt – Abschreckung, die lange auch so funktioniert hat.

Aber diese Strategie barg und birgt eine doppelte Gefahr:

Die erste Gefahr ist die jeder Werbung: Zu leicht ist man versucht, die Werbung mit der Wirklichkeit zu verwechseln. Normalerweise heißt das allerdings: Das Produkt enttäuscht gegenüber der Werbung. Bei unserer Himmelswerbung ist das umgekehrt: Hier greift jede Werbung zu kurz. Oft ist sie tatsächlich nicht anders als normale Werbung: Sie spricht niedere Instinkte an und verspricht ihre Befriedigung. Ich habe das mal im Wachturm der Zeugen Jehovas gesehen: Das nette Einfamilienhaus mit Kleinfamilie und Löwe und Lamm im Garten wird auf Dauer mindestens so öde wie das unendliche Schützenfest. Der Harem mit 70 Jungfrauen, wie ihn sich offenbar muslimische Selbstmordattentäter als Belohnung erwarten, dürfte auch bald zur Hölle werden – insofern gönne ich denen sogar die Erfüllung ihrer Wünsche.

Gerade das letzte Beispiel zeigt aber auch, wie aus der ersten die zweite Gefahr entsteht: Solche Erwartungen und Versprechungen kompromittieren den wirklichen Glauben. Macht Gott kleine Gierhalse aus uns? Speist er uns ab mit irgendeiner Prämie, mit der wir uns den Rest der Ewigkeit zufrieden geben müssen?

Wir müssen jenseits der Werbebilder noch einmal genauer nachfragen: Was hoffen wir wirklich?

Ich mag Gedanken, bei denen unser Hirn an seine Grenzen kommt, sich fast verknotet im Unvorstellbaren. Ein solcher Gedanke ist der der Ewigkeit. Schon in der Bibel – dazu mal Kohelet lesen – wird deutlich: Das ist nicht die Ermüdung ständiger Wiederholung. Die Ewigkeit liegt jenseits von Augenblick und Dauer.

Aus dem neuen Testament können wir ergänzen: Ob unter dem Bild des Festessens oder der himmlischen Stadt, zum Himmel gehört die Gemeinschaft mit Gott und miteinander. Wie sollte es auch anders sein? Wenn das wichtigste Gebot die Liebe zu Gott und dem Nächsten ist, wenn wir danach unser ganzes Leben ausrichten sollen, kann am Ziel nicht weniger als die Erfüllung dieser Liebe warten: die Gemeinschaft mit den Geliebten. Dieses Gebot und diese Bilder weisen außerdem darauf hin: Wir bleiben wir selbst, lösen uns nicht auf, haben unseren Platz dort – was immer das genau heißen mag, denn auch damit sind wir natürlich am Rand unserer Vorstellung.

Individualität, Gemeinschaft, ein Fest jenseits von Augenblick und Dauer – Wenn wir diese Gedanken im Hinterkopf halten und wieder zurückkehren zum Versuch unserer Bilder vom Himmel, dürfen wir feststellen, dass sie gar nicht so exotisch sein müssen, nicht so viel anders als dieser Tag und dieses Leben. Wir können anfangen an jedem Punkt herzlicher und reiner Freude, die wir schon hier erfahren und ihre Perfektion erhoffen. Ja und damit können wir gleich hier, bei diesem Schützenfest anfangen. Amen.

(© Dr. Ludger Kaulig, Pfarrer – Es gilt das gesprochene Wort.)